

Gesprächszusammenfassung mit Wolfgang Gehring (67 Jahre)

am 24. Juni 2020 mit sprachlich überarbeiteten Zitaten

Gesprächspartner: Walter Fabian und Rolf Homeyer

Audio-Datei: 2020_06_24_Gehring

Wolfgang Gehring wuchs die ersten Lebensjahre mit zwei Geschwistern und seinen Eltern in einer Notunterkunft in Laatzen auf. Die Wohnverhältnisse waren beengt, ohne fließendes Wasser und WC. Als sich das vierte Kind 1962 ankündigte, zog die Familie nach Baesweiler bei Aachen, wo der Vater im Steinkohlebergbau Arbeit unter Tage annahm. Die Lebensverhältnisse verbesserten sich deutlich durch die nunmehr vorhandene moderne Vierzimmer-Zechenwohnung mit Garten. Nun wurden auch Kühlschrank, Waschmaschine und Fernseher angeschafft. Infolge des Zechensterbens zog die Familie 1966 wieder nach Hannover. Gut bezahlte Arbeit im Hochbau ermöglichte die Anschaffung des ersten Autos und (mit sehr viel Eigenleistung) den Bau eines Hauses. Urlaubsreisen der Eltern fanden erst statt, nachdem in der ersten Hälfte der 70iger Jahre drei der vier Kinder bereits das Elternhaus verlassen hatten.

Wolfgang begann 1968 eine Blechschlosserlehre bei der Siemens AG in Hannover, die er 1971 im Alter von 18 Jahren erfolgreich beendete. „Das Übernahmeangebot nahmen sowohl ich, als auch andere Auslerner nicht an, da uns das Lohnangebot zu gering erschien.“ Noch gab es überall Arbeit (offizielle Arbeitslosenquote: 0,8 % bzw. 185.000 absolut¹). Der Drang nach einem selbstständigen Leben ist groß. Er verließ die elterliche Wohnung und heiratet 1972.

Beruflich war Wolfgang in verschiedenen Firmen und Branchen der Blechverarbeitung tätig (Karosseriebau, Ladenbau, Lüftungs- und Klimatechnik, Bau- und Reparaturschlosser, Schaltanlagenbau). Während einer Beschäftigung im Bau-Nebengewerbe wurde er Mitglied der IG Bau. Von 1974 bis 1977 war Wolfgang auf dem zweiten Bildungsweg unterwegs, den er aber vor Zielerreichung abbrach (Ziel: Lehramtsstudium). 1977 – wieder auf dem Arbeitsmarkt - war die Beschäftigungssituation schon angespannter (offizielle Arbeitslosenquote: 4,5 % bzw. 1,03 Mio. absolut²). Bei Wabco fand er für etwa anderthalb Jahre Beschäftigung in der Lagerwirtschaft. Dort wurde er bei Beschäftigungsbeginn Mitglied der IG Metall zum 01. Mai 1977.

Im August 1978 begann Wolfgang ein Beschäftigungsverhältnis als Blechschlosser bei Troester, einem Systemlieferanten für die Gummi- und kunststoffverarbeitende Industrie. Das Werk hatte zu der Zeit ca. 270 – 280 Beschäftigte. Etwa 60% davon Angestellte, eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Beschäftigtenstruktur. Hintergrund: Troester verfügte damals noch über zwei weitere Fertigungsstandorte –in Sontra (Nordhessen) und in Alfeld, mit in Summe etwa 120 weiteren Beschäftigten. Für beide Betriebe wurde ein Großteil der administrativen Tätigkeiten zentral von Troester-Hannover durchgeführt. Bemerkenswert: die damals hohe Ausbildungsquote von 12-13 %, die allerdings mit Beginn der 80iger Jahre nach und nach abgebaut wurde.

In den Jahren nach 1978 wuchs die Belegschaft langsam, aber kontinuierlich. Ein Wermutstropfen im Rahmen des Beschäftigungsaufbaus: mit Wirkung vom 01. Feb. 1983 wurde die betriebliche Altersversorgung („Karl-Bredemeyer-Stiftung“) für die neu Eintretenden geschlossen. Im Rahmen der Betriebsratswahl 1984 wurden erstmals neun statt der bislang sieben Betriebsratsmitglieder gewählt, weil inzwischen mehr als 300 Beschäftigte an Bord waren. 1995 waren es bei Troester-Hannover bereits etwa 350 Beschäftigte, und dies trotz der Rezession nach dem Ende des Einheitsbooms 1993. Die Beschäftigtenzahl im gesamten Maschinen- und Anlagenbau betrug 1991 noch 1.386 Mio. Beschäftigte, während es 1993 nur noch 1.065 Mio. waren.³ Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint, ging der Beschäftigungsabbau an Troester auch nicht

¹ <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/197712/anba/arbeitsstatistik/arbeitsstatistik-d-0-pdf.pdf>

² a.a.O..

³ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/30821/umfrage/beschaeftigte-im-maschinenbau-in-deutschland-seit-1991/#statisticContainer>

vorüber. Allerdings vollzog sich dieser einseitig zu Lasten der Standorte Alfeld und Sontra. 1992 wurde zunächst der Betrieb in Alfeld und 1993 der in Sontra geschlossen. Beschäftigte und Technologien (z.B. die Schneckenfertigung) gingen zum Teil in Hannover ein, jedoch nicht konfliktfrei. In Bezug auf die Übernahme eines Teils der Sontra-Beschäftigten mit ihrer Produktlinie „Schneckenfertigung“ (Tätigkeiten in der spanenden Fertigung: fräsen, schleifen, härten richten, polieren) forderte die Geschäftsleitung vom Betriebsrat nunmehr die Zustimmung zur ungeliebten und bislang abgewehrten Schichtarbeit. Trotz heftigen Widerspruchs und großer Empörung aus den Reihen der betroffenen hannoverschen Beschäftigten („... genau deshalb bin ich bei Troester – lieber eine Mark weniger, aber keine Schichtarbeit“) stimmte der Betriebsrat nach Abwägung der Nachteile (Arbeitslosigkeit hier und Schichtarbeit dort) der Einführung von Schichtarbeit zu.

Ende 2004, zum Ausscheiden von Wolfgang bei Troester, hatte die Firma etwa 380 Beschäftigte.

Troester war und ist seit langem stark exportorientiert. Die Exportquote liegt Jahr für Jahr zwischen 80 und 90 Prozent, mit Schwerpunkt in Europa. In dem Geschäftsfeld sind deutschland- und europaweit nur wenige Anbieter unterwegs, von denen zwei allein – Berstorff und Troester - in Hannover angesiedelt sind. Die Interessenvertretungen beider Betriebe sind sich jedoch nicht als „geradezu natürliche Konkurrenten“ begegnet. Vielmehr haben wir im Rahmen der örtlichen Gewerkschaftsarbeit solidarischen Austausch und Kooperation gesucht. Das fand u.a. seinen Ausdruck in den mindestens einmal jährlich durchgeführten gemeinsamen Vertrauensleute-Wochenend-Klausuren.

Bereits Anfang 1979 wurde Wolfgang Mitglied des IG Metall-Vertrauenskörpers und 1981 zum Vertrauenskörperleiter gewählt. Dieses Amt übte er bis 1991 aus. 1984 kandidierte er erstmalig und erfolgreich für den Betriebsrat. Im Rahmen der Organisationswahlen 1984 wurde er erstmals in die Vertreterversammlung der IG Metall Hannover gewählt, der er bis (zu seinem Beschäftigungsverhältnis bei der IG Metall-Bildungsstätte Sprockhövel) Ende 2004 angehörte.

Die fast 21 Jahre währende Betriebsratstätigkeit empfindet Wolfgang rückblickend als eine sehr spannende, herausfordernde, lehrreiche und anspruchsvolle Zeit, in der die Interessenvertretung auch einige gewerkschaftspolitische Erfolge erzielte. Er teilt seine BR-Biographie so ein: Die ersten 7 Jahre als normales Mitglied, danach 7 Jahre als stellvertretender Betriebsratsvorsitzender und dann, - mit 45 Jahren - 1998, 7 Jahre als freigestellter Betriebsratsvorsitzender. Bis auf eine Betriebsratswahl gab es während seiner Betriebszugehörigkeit bei Troester immer gemeinsame Wahlen, d.h., Gewerbliche und Angestellte konnten (nach einer zuvor erforderlichen Abstimmung) gruppenübergreifend Kandidat*innen wählen. In dieser Zeit wurden auch immer Persönlichkeitswahlen nach der damaligen Wahlordnung durchgeführt. Bis zur Reform des Betriebsverfassungsgesetzes 2001 galt bei Betriebsratswahlen das Gruppenprinzip, dem zufolge bei der Vertretung der Beschäftigten durch den Betriebsrat zwischen Arbeitern und Angestellten sauberlich zu unterscheiden war. Bis dahin waren immer fünf Angestellte und vier Gewerbliche im Betriebsrat vertreten. Mit der Reform hat sich das gedreht, sicher auch, weil die Wahlbeteiligung der Gewerblichen immer um die 90%, bei den Angestellten nur zwischen 60 – 80% lag. Gelegentlich wurde auch ein Unorganisierter auf die Liste der IG Metall genommen, die jedoch immer nach der Wahl in die IG Metall aufgenommen wurden.

1977 beschloss die IG Metall auf ihrem 12. ordentlichen Gewerkschaftstag die „Stärkung der Finanzkraft durch konsequente Anwendung und Durchsetzung des Ein-Prozent-Prinzips.“ Das Problem der nicht immer satzungsgemäßen Beitragszahlung – i.d.R. weniger als 1 Prozent - gab es in vielen Betrieben, so auch bei Troester. Die Umsetzung dieses Beschlusses verlief in den Betrieben nicht konfliktfrei. So mancher Mitglied nahm die Aufforderung zur Beitragsanpassung zum Anlass, wegen der vermeintlichen „Erhöhung“ aus der IG Metall auszutreten. In dieser Gemengelage fing Wolfgang bei Troester an. Der Organisationsgrad lag bei unter 30%. Der eine oder andere behauptete noch jahrelang „...ihr wolltet mich ja nicht mehr, ihr habt mich rausgeschmissen!“

Als wir um 1980, im Rahmen der „neuen Beweglichkeit“ von der IG Metall im Tarifkonflikt erstmals zum Warnstreik aufgerufen wurden und vor das Werkstor mobilisierten, waren wir nur ein „Bäckerdutzend“. Im Laufe der Jahre veränderte sich die Haltung zur Gewerkschaft - der Organisationsgrad erhöhte sich, die Teilnahme an Warnstreik vervielfachte sich. Selbst unorganisierte Angestellte kamen mit raus. Den Organisationsgrad konnten wir im Lauf der Jahre signifikant steigern, so dass wir 1994, als der Vorstand der IG Metall im Rahmen der Tarifaueinandersetzung Niedersachsen zum Streikgebiet erklärte, Troester von der IG

Metall als streikfähiger Betrieb eingestuft wurde. Zum Streik kam es dann doch nicht, da 3 Tage vor dem geplanten Streikbeginn ein nächtliches Verhandlungsergebnis erzielt wurde.

Das Arbeitsverhältnis zur Geschäftsleitung bezeichnet Wolfgang als eine „Konflikt-Partnerschaft“. Sowohl der Seniorchef, Karl-Heinz Schmidt, von 1974 bis 2003 persönlich haftender Gesellschafter, als auch sein ihm nachfolgender Sohn, Peter Schmidt, der ab 2003 die Geschäftsführung übernahm, waren m. E. geprägt von einer bürgerlich humanistischen Weltsicht. Wechselseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Interessen war ebenso Grundlage der Aushandlungsprozesse, wie die Bereitschaft zum sozialen Ausgleich. Selbstverständlich gab es auch Streit. Gleichwohl: In meinen mehr als 26 Jahren Betriebszugehörigkeit kann ich mich nur an zwei Einigungsstellenverfahren sowie ein arbeitsgerichtliches Beschlussverfahren erinnern. Der Wille und die Fähigkeit zur internen Einigung war beiderseits sehr ausgeprägt.

Wolfgang gehört 15 Jahre, von 1990 bis 2005 der IG Metall Tarifkommission an. Acht Jahre ist er ehrenamtlicher Richter beim Arbeitsgericht Hannover. Von 2000 bis 2005 war er Mitglied des Ortsvorstandes der IG Metall Hannover. Als pädagogischer Mitarbeiter zieht es ihn 2005 zunächst fünfeinhalb Jahre in die IG Metall Bildungsstätte nach Sprockhövel, danach sechs Jahre in die HVHS Springe, beides mit Schwerpunkt tarifpolitische Seminare.

Beginn der Mitgliedschaft im Ortsvorstand erinnere ich nicht mehr genau.